



Yes. We. Can.

Wetten, dass – dass wir, auch Sie humoriger sind, als die Welt glaubt! VON WOLFGANG CHR. GOEDE



Buchtipps!

Dies ist der Anpfiff zu einer neuen Bildungs- und Wissenskultur. Kommunizieren mit einem Lächeln macht Sie nicht lächerlich, sondern es erobert Ihr Publikum. Wie? Das erklären 21 Experten aus Bildung, Forschung, Kabarett, u.a. Eckart von Hirschhausen und Helmut Schleich.

Von Luther und Eulenspiegel, die sich Tod und Teufel mit Possen entzogen, über Rickeracke-Busch, Ringelnatz („Ich bin so knallvergnügt erwacht“) bis Valentin („Gar ned krank is a ned g'sund“), über Loriot („Die Ente bleibt draußen!“) zu SchleichFernsehen – unsere Sprache und Kultur sind so reich an Schabernack, Witz, Komik. Warum, verflucht, stehen wir mit Humor so auf Kriegsfuß?

„Kann Wissenschaft witzig?“ ermutigt, querbeet durch alle Anlässe, zum Kommunizieren mit einem Lächeln. Der Buchschwerpunkt – Wissen, Forschung, Bildung – gilt als Steinbruch des Humors, aber: Die Rezepte der 20 Beiträger*innen aus Kabarett und Kunst, Pädagogik und Wissenschaft sind allgemeingültig. Sie lockern alles auf, was wir als so gravitationsschwer fürchten. Wie Backpulver und Hefe den Kuchenteig.

Der Autor dieses Beitrags ist Mitherausgeber, Wissenschaftsjournalist, Dozent. Bei der Arbeit an dem Buch fragte er sich, warum er bei Wissensthemen häufig einen Stock im Hintern spürte. Stehen wir nicht alle stramm vor komplexeren Zusammenhängen; mit Angst,

uns zu blamieren, wenn wir sie ein wenig legerer anpackten?

Deshalb am besten spritzig gleich ins Thema. Beispiel Wasser, das scheinbar primitivste, in Wirklichkeit komplizierteste Element auf Erden. Statt zum Erklären nerdig in die Molekularwelt abzutauchen, lässt Wasser sich live inszenieren. Und zwar als Menschenskulptur. Darsteller waren bei den Wissenschaftstagen Tegernsee mühelos gefunden. Aktivierende Hands-on Methoden visualisieren das Thema, versüßen die Kost.

Die goldene Regel für Leichtigkeit und Humor: Konventionen brechen, Haken schlagen, raus aus Denkschubladen. Menschen sind dankbar dafür, aktiv beteiligt zu werden, keine Statisten zu sein, sondern selbst eine Rolle zu spielen.

Seminare beginne ich mit einer Aufstellung der Teilnehmenden nach Namen, Beruf, Lieblingseis. Inklusive Farben von Strümpfen und Socken. Huch! – erst mal schlucken, dann Neugier, Lachen: Bereits nach 90 Sekunden knistert das Eis. Gute Laune bricht durch. Be-

teiligte, staunende, amüsierte Gehirne sind agiler, lern-, speicherfähiger, weiß die Gehirnforschung.

Eine Moderation über Astrophysik eröffnete ich mit Antennen am Kopfe. E.T. ließ grüßen. Das Publikum schmunzelte, aber kein Verlacher erscholl. Wir, die Solo-Intelligenz im Universum, das glaubt nicht mal mehr der Vatikan. Wenn's daneben gehen sollte: Sich selbst auf die Schippe nehmen („ich schon wieder ...“), eigene Fehlbarkeit bekennen. Ihr Publikum wird Sie dafür lieben.

Noch niederschwelliger. Im ehrwürdigen Deutschen Museum sind die Magdeburger Halbkugeln zu bewundern. Meilensteine experimenteller Wissenschaft: Leergepumpt wiesen sie anno 1654 den Luftdruck nach. Nachdem 16 Pferde sie nicht auseinandergebracht hatten. Eine Umkehrung zieht die Pioniertat in den Witz, macht sie griffiger: 16 so siechende Klepper zu finden, die die Teile um keinen winzigen Millimeter nachgeben ließen.

Einfacher lässt sich Humor nicht erklären: Inkongruenz. So nennt die Humorforschung Inhalte, die nicht zusammenpassen. Widersprüche lassen die Logik unseres Großhirns straucheln. Den drohenden Sturz fängt es durch die Lachreaktion ab, Simultan-Kontraktion von 300 Muskeln, Hormonkaskaden. Ein Wohlfühl-Lach-Orgasmus stellt die Balance wieder her.

Genau deshalb ist Lachen ganzheitlich für Leib, Geist und Seele so gesund. Dr. Eckart von Hirschhausen – Markenzeichen rote Nase – kennt sich da aus. Mit Humor, das ließ der Arzt und Klinikclown wissenschaftlich untersuchen, öffnen sich Menschen kniffligen Themen wie Organspende. Auch Wiederbeleben eines Unfallopfers, kein Problem.

Aber bittschön keine Streicheleinheiten, sondern mit Schmackes, damit der Herzmuskel wieder anspringt. Etwa zum stampfenden Rhythmus eines Rocksongs wie „Staying Alive“, rät Hirschhausen. Eine gebrochene Rippe heilt, der Tod ist auf ewig.

Das alles sind Logik-Twister, die uns über die Zäune des Großhirns hinauslocken. In zwei Witzen: Kommt ein Dalmatiner zur Kasse. Fragt die Kassiererin: Sammeln Sie Punkte? Verspeisen zwei Kannibalen einen Clown. Sagt der eine: Du, der schmeckt aber komisch!

Der Humorexperte Dr. Michael Suda, im Hauptberuf Professor und Forstwirtschaftsdekan der TU München, verweist auf ein weiteres Humorgesetz: die Wechseltheorie. Dabei arbeiten sich zwei gegensätzliche Charaktere aneinander ab. Dick und Doof, Asterix und Obelix – gluckst da nicht jemand, allein schon beim Gedanken?

In Uni-Seminaren improvisiert Suda zwei Clowns, den Weißclown, Typ distinguiertes Alleswisser, und den Rotclown, uns als dummer August geläufig. Der bringt mit seiner naiv anmutenden Fragerei vermeintliches Herrschaftswissen ins Wanken. Lernende und Lehrende begegnen sich auf Augenhöhe – und bestätigen einander, in Demut: Es gibt nur dumme Antworten. Die weisen auf Lücken im Wissensgebäude hin und inspirieren weitere Studien.



In diese Kerbe schlagen die Spanier Helena Gonzales und Oriol Marimon, Gründer von Big Van, einer weltweit erfolgreichen Wissenshumortruppe. Im Auftrag der EU machen sie in Schulen Lust auf die vernachlässigten Naturwissenschaften, die MINT-Fächer. In witzigen Sketchen inszenieren sie mit Schülern Stoffe aus Biologie, Chemie, Informatik, Technik.

Mit mehr Witz in Ausbildungscurricula könnte Deutschland seinem alarmierenden Defizit an Fachkräften abhelfen. Damit wir ohne Entwicklungshelfer aus Indien unsere Rechenzentren am Laufen halten, Auto-reparaturwerkstätten nicht mehr wegen fehlender Mechatroniker schließen müssen.

Zum Abgang. Mit einer schelmischen Note wird auch Kritik genießbarer. Wetten: Dass mit ein bisschen mehr Humor aller Akteure die Pandemie das Land weniger entzweit hätte! Verlässliche Information und solide Kommunikation darüber, das geht in Ausnahmesituationen oft schief. Dies wissen wir seit der Atomkatastrophe von Tschernobyl. Mit groben Widersprüchen büßten Wissenschaft und Politik damals viel Vertrauen ein. Und auch diesmal, „wir werden einander viel verzeihen müssen“, bilanzierte der ehemalige Bundesgesundheitsminister Jens Spahn die Corona-Zeit.

Humor hilft. Den schätzten bereits mittelalterliche Fürsten. Sie leisteten sich Hofnarren, die ihnen den Spiegel vorhalten, mit ihren Marotten und Fehlritten sie sogar veräppeln durften. Das nahm Druck aus dem Kessel, besänftigte Volkszorn, entspannte Konflikte. Derblecken, Zähne zeigen, in einvernehmlicher Starkbierlaune, pflegt diese Tradition.

Humor, insbesondere der im Kleinen, sei hiermit freigegeben: Ja, wir können das! Oder mit Valentin, der vom nahen Musäum in den PresseClub hinübergrüßt, leicht abgewandelt: „Mögen hätt ich schon wollen“ ... dürfen hab ich mich endlich auch getraut. ■

Das Herausgeber-Trio im Humor-Labor. Wolfgang M. Heckl (M): Lehrstuhl für Wissenschaftskommunikation an der TUM und Direktor Deutsches Museum; Marc-Denis Weitze MDW (re.): TUM School of Social Sciences and Technology; Wolfgang Chr. Goede (li.): Wissenschaftsjournalist und Facilitator München-Medellín



Foto: STine Vegetanz

Wolfgang Chr. Goede, Wissenschaftsjournalist u. Facilitator, München-Medellín, dem PresseClub durch TELI und BJV verbunden. Mitherausgeber von „Kann Wissenschaft witzig?“, englische Edition „Can Science Be Witty?“, Springer, 2021/2023